

Elias Konradi

Moderne Schauspieldidaktik im Grenzbereich der Psychotherapie

Chancen und Risiken der Methode „heißer Stuhl“
unter Berücksichtigung des provokativen Stils

Elias Konradi

**Moderne Schauspieldidaktik
im Grenzbereich der Psychotherapie**

Elias Konradi

**Moderne Schauspieldidaktik
im Grenzbereich der Psychotherapie**

**Chancen und Risiken der Methode „heißer Stuhl“
unter Berücksichtigung des provokativen Stils**

Mit einem Vorwort von Prof. Georg Verhülsdonk

Tectum Verlag

Elias Konradi

Moderne Schauspieldidaktik im Grenzbereich der Psychotherapie
Chancen und Risiken der Methode „heißer Stuhl“ unter Berücksichtigung
des provokativen Stils

© Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2021
ePDF 978-3-8288-7667-5

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN
978-3-8288-4604-3 im Tectum Verlag erschienen.)

Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung:
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Danksagung

Mit dieser Diplomarbeit endet mein Schauspielstudium an der Alanus Hochschule. Ein sehr wichtiges Kapitel meines Lebens ist damit vorbei. Wenige glaubten daran, dass ich ein Schauspielstudium erfolgreich absolvieren und vor allem abschließen könnte. Immer wieder musste ich diesen Traum verteidigen – vor den Zweiflern, aber auch regelmäßig vor mir selbst. Zahlreiche Versuche, einen „sicheren“ Beruf zu ergreifen, scheiterten – jedes Mal war ich nach kurzer Zeit gelangweilt oder einfach unglücklich. Aber wenn ich spiele, passieren Dinge in mir, die ich nicht in Worte fassen kann. Das Spielen macht mich frei. Dieses Studium ist genau das, was ich gebraucht habe! Ich bin sehr dankbar für diese Zeit – auch wenn sie definitiv nicht leicht war.

Insofern bedanke ich mich zunächst bei meinen Dozenten, insbesondere bei Georg Verhülsdonk, Beate Maria Schwarzbauer, Dominik Schiefner, Ilona Pászthy und René Harder. Sie erinnerten mich immer wieder mit einer Engelsgeduld daran, was mir dieses Studium bedeutet – und waren stets für mich da.

Alois Reinhardt und Daniel Breitfelder haben mir ein ganz neues Verständnis des Spielens gegeben. Die Figurenarbeit mit ihnen zählt für mich zu den schönsten, spannendsten und lehrreichsten Erfahrungen an der Alanus Hochschule.

Außerdem danke ich meinem wunderbaren Jörn Precht. Er ermutigte mich hartnäckig zur Bewerbung für ein Schauspielstudium und sorgte dafür, dass ich es durchziehen konnte. Ohne seine vielseitige Hilfe hätte ich diese Ausbildung nicht absolvieren können. Jörn baute mich auf und tröstete mich, freute sich mit mir zusammen, fieberte mit mir mit, hörte sich loyal meinen „Dampf“ an – aber er spiegelte mir auch, wenn ich drohte, meinen eigenen Widerständen zu erliegen.

Nicht zuletzt danke ich auch meiner Familie, allen voran meiner Großmutter Marlis Konradi und meiner Mutter Iris Konradi. Sie unterstützten mich in vielerlei Hinsicht, aber vor allem mental. Immer wieder

respektierten sie kontaktfreie Zeiten, wenn Endproben oder Prüfungsphasen anstanden – auch während der Erstellung dieser Diplomarbeit. Außerdem ist ihr kritisches Augenmaß immer wieder ein Ansporn, etwas zu verändern oder zu hinterfragen.

Vorwort: Die Bühne als Heißer Stuhl

Der sog. „Heiße Stuhl“ als Methode in der Grundlagenausbildung für Schauspielstudierende wurde über viele Jahre an der Westfälischen Schauspielschule Bochum entwickelt und an der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft in Alfter bei Bonn fortgeführt.

Bedingt durch die Paradoxie, dass er gleichzeitig Instrument und Spieler ist, muss der Schauspieler das, was er zur Darstellung bringen will, im Wesentlichen auch erfahren haben. Dazu ist es notwendig, dass er Distanz hat zu dem, was er darstellen und künstlerisch zum Ausdruck bringen will. Mit dem sog. HS ist eine Möglichkeit gegeben, aus dem persönlichen Material, das durch dieses Verfahren bewusst und sichtbar gemacht wird, ein künstlerisch-gestaltendes Bewusstsein zu entwickeln.

Es geht im HS also nicht um Therapie, sondern um eine Methode, Bewusstheit und eine Anreicherung des Ausdrucksvermögens zu entwickeln und das in einem durchaus handwerklichen Sinn.

In individuell sehr unterschiedlicher Ausprägung haben wir im Laufe unseres Lebens bewusst und unbewusst notwendige Verhaltensmuster erlernt, um uns zu schützen und Strategien entwickelt, mit denen wir unsere Ziele und Wünsche zu befriedigen suchen. Wir nennen diese Verhaltensmuster „Masken“, weil sie bestimmte Aspekte unseres Verhaltens, Denkens und Wünschens verdecken. Man kann auch sagen, wir haben „Masken“ entwickelt, die uns schützen und helfen. Sie gehören als erlerntes Verhaltensrepertoire zu unserer Persönlichkeit. Weil es sich dabei um körperliche, stimmliche und sprachliche Verhaltensweisen handelt, liegt hier die Chance, diese auch als Spielmaterial für die Darstellung einer Figur, eines Charakters nutzbar zu machen. Dieses Verhaltensrepertoire ist, solange es unbewusst bleibt, Glück und Fluch zugleich. Ausgeprägte Merkmale dieser „Masken“ zeigen sich darin, dass sie stereotyp, meist unbewusst und dominant sind. Sie bilden einen Teil unseres Charakters. Die Maske lässt uns denken, han-

deln, verhalten, empfinden. Die Maske ist sehr intelligent. Die Maske ist immer Bewegung und damit Ausdruck. Die Masken wirken also stark (weil unbewusst) nach innen und nach außen, man kann sie nicht einfach abnehmen, sie begleiten einen ein Leben lang.

Für die Arbeit des Schauspielers aber können sie, sofern sie bewusst gemacht werden, ein unerschöpflicher Fundus sein, eine Figur zum Leben zu erwecken.

Mit der Methode des HS hat der Schauspielstudierende die Möglichkeit in der Konfrontation mit den unterschiedlichen Aspekten der eigenen Persönlichkeit (also auch seinen Masken), die sich immer in seinem sinnlich erfahrbaren Verhalten auch für ein „Publikum“ zeigen, Spielmaterial für die darzustellende Figur/ den Charakter zu generieren.

Durch die Anbindung an die eigene Persönlichkeit bekommt sein Spiel die Verbindlichkeit, die über private Befindlichkeit hinausgeht und den Zuschauer auf tiefe Weise berühren kann.

Darin liegt die große Chance des Verfahrens, aber auch die Herausforderung für den Leiter des HS. Empathie, Erfahrung, „Fingerspitzengefühl“, Mut und eine gehörige Portion Humor und Menschenkenntnis werden ihm abverlangt. Eine nicht zu unterschätzende Rolle kommt auch der Einbindung der Teilnehmer der Ausbildungsklasse zu. Durch ihre aktive Einbeziehung in diesen Prozess ist eine, wenn auch intime, aber doch Öffentlichkeit gegeben.

Ausgehend von der Forschungsfrage, welche Chancen und Risiken in der Schauspielausbildung mit der Methode HS einhergehen, ist es Elias Konradi gelungen, das Spannungsfeld zwischen den vielfältigen Chancen und Risiken, die mit diesem sehr persönlichkeitsorientierten Verfahren einhergehen, lebendig und gleichzeitig kritisch zu beschreiben, zu hinterfragen und die entsprechenden Schlussfolgerungen für eine weitere didaktische und methodische Forschung zu ziehen. Und ich hoffe, dass dieser Text seinen Weg in eine interessierte Öffentlichkeit findet.

Georg Verhülsdonk, ehem. Professor im Studiengang Schauspiel der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft in Alfter bei Bonn

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	V
Vorwort: Die Bühne als Heißer Stuhl	VII
Abkürzungsverzeichnis	XIII
Abbildungsverzeichnis	XV
Gender-Hinweis	XVII
1. Einleitung	1
1.1. Ausgangslage und Problemstellung	1
1.2. Zielsetzung und Forschungsdesign.....	3
1.3. Aufbau der Arbeit	4
2. Schauspieldidaktik – Journey of the Need	5
3. Psychotherapie	9
3.1. Provokativer Stil	9
3.2. Heißer Stuhl	14
3.2.1. Im therapeutischen Kontext	14
3.2.2. Im kreativen Kontext.....	14
4. Zwischenfazit	17
5. Empirische Erhebung	19
5.1. Auswahl des Erhebungsinstruments	19
5.2. Interviewleitfaden	19

5.3. Stichprobe und Akquirierung der Experten	20
5.4. Durchführung und Auswertung	21
5.4.1. Festlegung des Datenmaterials	21
5.4.2. Analyse der Entstehungssituation	21
5.4.3. Formale Charakteristika des Datenmaterials	22
5.4.4. Richtung der Analyse	22
5.4.5. Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung	23
5.4.6. Definition der Analyseeinheiten	24
5.4.7. Bestimmung der Analysetechnik	24
6. Resultate	25
6.1. K1: Emotionen	25
6.2. K2: Technik des Dozenten	26
6.2.1. K2.1 Konzept und Zielsetzung	27
6.2.2. K2.2 Provokation und Humor	28
6.2.3. K2.3 Kontrolle	29
6.2.4. K2.4 Verantwortung und Nachsorge	30
6.3. K3: Persönlichkeitsentwicklung	32
6.3.1. K3.1 Reflexionsfähigkeit	32
6.3.2. K3.2 Problemlösekompetenz	33
6.3.3. K3.3 Herausforderung	34
6.4. K4: Ensemblebildung	35
6.5. K5: Nutzung für Rollenarbeit	37
7. Kritische Reflexion der Vorgehensweise	39
8. Schlussbetrachtung und Handlungsempfehlungen	41
Literaturverzeichnis	43
Quellenverzeichnis	43
Anhang	45
Anhang 1: Tabelle des Statistischen Bundesamtes	46

Anhang 2: Inhaltsanalytisches Kommunikationsmodell	47
Anhang 3: Ablaufmodell inhaltlicher Strukturierung	48
Anhang 4: Interview-Leitfaden.....	49
Anhang 5: Interview-Transkripte	51
Anhang 5.1: Interview mit Fall A	52
Anhang 5.2: Interview mit Fall B	61
Anhang 5.3: Interview mit Fall C	70
Anhang 5.4: Interview mit Fall D.....	86
Anhang 5.5: Interview mit Fall E	98
Anhang 6: Kodierleitfaden	111

